

1952

Autor(en): **Kirchgraber, W.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



W. Kirchgraber

1952

Den Propheten eines milden Winters ins Album

Frieren

Fängt es oben oder unten, nahe der Magengrube oder am linken Ellbogen an? Man weiß nur, daß es einen plötzlich überrieselt. O nein, nicht märzlich milde. Die Haare sträuben sich, man zieht die Schultern, man erhebt sich und geht ans Fenster und entdeckt in respektvoller Distanz ein wenig Sonnen-glitzern im Geäst eines leeren Birnbau-mes. Sonne, Wärme ... Ach, man er-glüht nur seelisch ... leider. Auch zwei dunkelrote angefrorene Dahlien ver-mögen keine Wärme zu suggerieren.

Man kommt an seinen Arbeitstisch zu-rück, sieht die Tinte an der Feder kle-ben, den Staub auf der Federbüchse, die ausgeglühten Stummel der Stumpen ... und friert nun erst recht. Staubige,

ausgediente Dinge vermögen das Frie-ren zu verstärken.

Natürlich hat man auch 'den Faden' verloren, sofern man vorher einen ge-habt hat. Man flucht unvermittelt oder macht 'Brrr!' Man denkt an die Russen und empfindet eine ganz kleine Ge-nugtuung, daß man nicht in Sibirien wohnhaft ist. Alle Aversionen — in mei-nem Fall gegen Militäruniformen und Steuerämter — machen sich stärker be-merkbar. Gott, mit einem frierenden Menschen ist nicht zu spaßen.

Die Atmosphäre eines Zimmers ver-sagt ihre mediale Anteilnahme. Zum er-stenmal ist man ganz allein. Das Frieren führt auf eine klägliche Art den Men-schen auf sich selbst zurück. Die Tapeten sind alt, man sieht das jetzt. Keine Mücke summt, hélas, man friert ... Wie-der hängt natürlich das Bild überm Bett schief, die Uhr tickt unverschämt laut.

Es ist sinnlos, an seinem Sonnenblumen-märchen weiterzuschreiben.

Einen Handstand machen, Freiübun-gen mit keuchender Lunge? Einen Au-genblick lang zuckt's einen in allen Glie-dern. Hopla ... los! Aber man tut's nicht. Man wickelt sich in einen zweiten Schlaf-mantel, den schon der selige Onkel Georg trug, man bewegt die Zehen, man pfeift irgendetwas Grelles, Attak-kierendes. Man friert ...

Mein Freund Friedrich Heinrich Geor-gus empfiehlt das Lesen sommerlicher Gedichte gegen das Frieren (welche Chancen zeigen sich hier für unsere Ver-leger, die immer über den schlechten Absatz ihrer Lyrikbändchen klagen!): O glühend Gestirn usw.

Geheimnisvolle Glut, die bis in die physische Sphäre reiche, sei hier aufge-speichert. Der berühmte Vegetarier Dr. Gutrat dagegen, der ein entzückendes Chalet bei Herisau besitzt, empfiehlt das 'konzentrierte Kauen' von Fruchtzucker, ganz Verwegene und Sittenlose raten einem, ins Bett zu steigen und Dickens oder Pitigrilli zu lesen ...

Man sieht, an Ratschlägen fehlt es nicht und doch ignoriert man sie mit Ingrim und gefurchter Stirn, wissend, daß sie einen nichts angehen.

Endlich denkt man an die Füße. Be-ginnt hier nicht der Adam? Man sucht nach warmen Socken in Regionen des Schrankes, die dunkler als das dunkelste Afrika sind. Socken helfen ein wenig. Ich rate Ihnen, fünf Paar übereinander zu ziehen. Auch ein Wintermantel kann unter Umständen Wunder wirken, be-sonders wenn Sie unvermutet aus einer seiner Taschen eine Zwanzigernote her-vorziehen. Ist man auf diese Weise aus-staffiert (eine alte wollene Skimütze noch auf den Kopf), kommt todsicher Besuch. Lachender Besuch natürlich, Schalk im Auge, wärmeverdampfend geradezu, kurz, empörend ...

«Was ist los, krank? Mensch, nimm Aspirin!»

«Nein, danke, ich bin noch nicht so-weit. Vorläufig friere ich nur ordentlich.»

«Habe ich mir immer gedacht, deine Nase sagte es mir. Kein Blutkreislauf. Du solltest jeden Morgen einen Dauer-lauf um den Garten machen oder Gym-nastik, eine Viertelstunde, am offenen Fenster. Tief atmen, eins, zwei, eins, zwei, und dann zwanzig Kniebeugen, herrlich, sag ich dir ...»

«Gut, aber jetzt friere ich. Helfen würde mir einzig und allein ein dop-peltes Glas Cognac ...»

Da wird er kleinlaut, der Besuch und verschwindet auf eine hinterhältige Weise.

E. H. St.

HOTEL ACKER
WILDHAUS

Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste
aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!

Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 74221